

Wiler Zeitung

Redaktion und Verlag der Buchdruckerei J. Zehnder & Sohn.

Was der Radio-Abend in WIL brachte

Freitag, den 20. September 1935



Des Wiler Bären
Willkomm=Grüß!

Zur Heimat-Sendung aus Wil, von Mina Maurer.

Mit gütiger Erlaubnis der „Schweiz. Illustr. Radio-Zeitung“
vom 13. Sept. 1935 entnommen.

Weit sichtbar grüßen Wils charakteristische Wahrzeichen hinaus in die Lande — der frühige St.-Nikolausturm — der breite Dachreiter des Baronenhauses und der mächtige Dachstuhl des Hofes. Ihrem Grüße schließe ich mich als Wiler Bär und Wappenhüter freudig an und heiße den Besucher meiner Stadt herzlich willkommen. Gerne führe ich dich, deinen Interessen folgend, in die Idylle der Altstadt oder in das neue Wil und zeige dir, was man hier der Neuzeit abgelaußt und wiederum den Werken der Väter angepaßt hat. Du mögest mitgehen durch heimelige Gassen und Winkel, über historische und moderne Plätze, durch hallende Arkaden und auf trottoirberandeten Straßen. Steigen wir alsdann bei guter Sicht den Hofberg hinan, so wirst du staunend inne, wie ungeahnt groß und weitgezogen dies Städtchen mit der gedruckenen Häuserburg der Altstadt, malerisch in Gärten und Wiesen gebettet, dir zu Füßen liegt. Entzückt genießest du den seltenen Rundblick über Höhen und Tiefen, die Fülle der in Wald und Grün verteilten Ortschaften, die Pracht des Alpenkranzes und alle die landschaftliche Schönheit, deren Mitte die Aebtestadt ziert!

Wil im Fürstenland ist eine Stätte voller Tradition und Romantik. Könnten doch die alten Häuser und Säulen erzählen, was Jahrhunderte lang an Freud und Leid über sie hinweggegangen! Was mögen nur das Toggenburger Tor und die dicken Mauern der einstigen Aebtestadt seit der Gründung Wils durch die mächtigen Grafen von Toggenburg gesehen und verschwiegen haben? Schöne alte Sitten und Bräuche, von den Wилern pietätvoll hochgehalten, und ein Museum, mit viel Verständnis gehegt, geben Kunde vom Sinnen und Trachten der Altvordern und deren Kunst und Werken. Wohl zum Sinnigsten gehört die Feier des Altjahrsabends. Im Märchenland scheint man zu sein, wenn der Fackelzug der Kinder während der Zeit der Laternen-Visitation unter Sang und Klang und Trommelwirbel die nach Altväterart beleuchteten Gassen durchzieht. — Der Gumpeli-Mittwoch ist den Wiler Bürgern reserviert. Am Abend öffnet die Tonhalle nur Bürgern und

den Wassern spiegeln sehen. Wenn du aber Gelegenheit hast, beim Ausklingen eines warmen, sichtigen Sommertages auf dem Hofplatz einem guten Konzert zu lauschen, so wirst du kaum dem großen Zauber entgehen, der dein ganzes Sinnen gefangen nimmt. Wie von Künstlerhand gezogen begrenzt die originelle Linie der Dächer und Giebel die Helle des Horizontes, und wenn auch schon halb im Dämmer, so erkennt man doch deutlich das Standbild des schönsten Wiler Wasserspenders, des St.-Pankratiusbrunnens. — Ganz heimlich scheinen die römischen Imperatoren in den Fensterfassungen des Baronenhauses mitzulauschen, und sicherlich hätten Abt Berchtold und Rudolf von Habsburg, diese beiden Streiter, im Leben nie gedacht, daß sie einst nach Jahrhunderten die Stätte ihrer Ausöhnung im Bilde zieren, und Freud und Leid wie Sang und Klang auf dem goldenen Boden überschauen und anhören würden. Selbst wenn die letzten Töne längst verklungen sind und du die verschwiegene Arkaden hinunter heimwärts pilgerst, hält dich diese Stimmung noch in ihrem Banne, und kaum kannst du an dich halten an der antik geschnittenen Türe mit dem im Dunkel gleißenden Löwenkopf den Ring zu ergreifen und einen kräftigen Schlag zu tun.

Mein Wil im Fürstenland ist ein vielbesuchter Markt- und Verkehrsort. Ein Gang durch die breiten Bahnhofstraßen, ein Blick in werbende Schaufenster und auf Geschäftsschilder bestätigen es. Unsere Fabriken verschicken ihre Qualitätsprodukte weit über die Schweizer Grenze, und neue Wohnkolonien geben Kunde von moderner baulicher Tätigkeit. Der Dienstag ist mit seinem bekannten Vieh und Warenmarkt zugleich ein beliebter Bauernfeiertag. Jeder Bodenständige freut sich am bunten Wechsel auf dem gutangelegten Marktplatz, den er, auf überragender Kirchentreppe stehend unter sich überblicken kann: Braune und Schecken-Kühe, Muni und Rinder, und mitten unter ihnen die gestikulierenden Händler und Bauern mit ihren unentbehrlichen Treibern, den vorwichtigen Appenzeller Blässen. Auf dem Obstmarkt und rund um den St.-Pankratius-Brunnen steht Korb an Korb mit den Früchten und Bodenschätzen aus Wils fruchtbarer Umgebung.

Heimelige Gaststätten laden dich nach ermüdendem Lauf zu Trank und Speise ein. Ausgezeichnet schmeckt zu der feinen Wiler Bratwurst ein frischschäumendes Helles oder Spezial-Dunkles aus der tiefen Braupfanne des „Wiler Hofbräu“. Wenn du aber einen guten Tropfen Landwein zu schätzen weißt, so vergiß nicht eine Flasche Wilberger. Möchtest du den Lieben zu Hause mit einem süßen „Wiler Chrom“ Freude machen, so denke an die gefüllten Viber und den feinen Wiler Mandelfisch.

Das Städtchen Wil verfügt über gute Schulen und vielseitige Bildungsmöglichkeiten. Das Frauenkloster-Institut St. Katharina betreut und belehrt außer den Ortsanfässigen manch Töchterlein.

St. Sehr erfreut. Da darf ich wohl auch mit meinen Personalien nicht zurückhalten: Steiger, Aylpfarrer in Wil.

W. Das trifft sich ja ausgezeichnet; da können wir ja die kurze Zeit, die uns bis Wil noch bleibt, gleich nützlich verplaudern. Sicher sind Sie, Herr Pfarrer, über das geschichtliche Werden der hübschen Stadt, der unser Besuch gilt, orientiert, und könnten uns so en passant einiges aus ihrer Vergangenheit erzählen.

St. Aber gerne. Wo soll ich beginnen?

W. Nun, am besten vielleicht gleich bei Adam und Eva, mit andern Worten, bei den Anfängen der schönen Stadt.

St. Gut! — Urkundlich taucht der Name Wils erstmals auf im Jahre 754 als einer bäuerlichen Ansiedelung, von der einzelne Höfe durch Schenkung dem Kloster St. Gallen zugeweiht wurden. In noch wenig aufgehellter Weise, vielleicht durch Umwandlung eines Lehens, das von dem in Wil ebenfalls begüterten Gotteshause Reichenau den Edlen von Toggenburg schon frühe übertragen worden, erscheinen dann diese Toggenburger unvermittelt als Territorialherren Wils, die um die Mitte des XI. Jahrhunderts die bisher offene Siedelung Wil auf den nordwärts gelegenen Hügelkopf verlegten und ihr den Charakter eines befestigten Ortes, einer Burgstadt, gaben. Durch Zusicherung verschiedener Begünstigungen, die die Grundlage der späteren Privilegien Wils wurden, zogen sie immer mehr Ansiedler in ihre neue Stadt. Da geschah der schreckliche Brudermord im gräflichen Hause Toggenburg, der den alten Grafen Diethelm bewog, im Dezember 1226 seine Stadt Wil nebst der Beste Altoggenburg dem Stifte St. Gallen in freier Schenkung zu übermachen.

W. Und wenn ich mich recht erinnere, hat dieses Verhältnis von Wil zu der Abtei St. Gallen sehr lange gedauert.

St. Ja, zunächst freilich nicht ganz ungetrübt. Denn die Nachkommen des alten Diethelm vermochten den Verlust nicht zu verschmerzen und suchten durch wiederholte Ueberfälle Wil wieder in ihre Gewalt zu bringen. Im Jahre 1246 gelang ihnen dies, doch nur für ganz kurze Zeit.

bei guter Sicht den Hofberg hinan, so wirst du staunen und wiegen, wie ungeahnt groß und weitgezogen dies Städtchen mit der gedruckenen Häuserburg der Altstadt, malerisch in Gärten und Wiesen gebettet, dir zu Füßen liegt. Entzückt genießest du den seltenen Rundblick über Höhen und Tiefen, die Fülle der in Wald und Grün verteilten Ortschaften, die Pracht des Alpenkranzes und alle die landschaftliche Schönheit, deren Mitte die Nebtestadt ziert!

Wil im Fürstenland ist eine Stätte voller Tradition und Romantik. Könnten doch die alten Häuser und Säulen erzählen, was Jahrhunderte lang an Freud und Leid über sie hinweggegangen! Was mögen nur das Toggenburger Tor und die dicken Mauern der einstigen Nebtestadt seit der Gründung Wils durch die mächtigen Grafen von Toggenburg gesehen und verschwiegen haben? Schöne alte Sitten und Bräuche, von den Wilsen pietätvoll hochgehalten, und ein Museum, mit viel Verständnis gehegt, geben Kunde vom Sinnen und Trachten der Altvordern und deren Kunst und Werken. Wohl zum Sinnigsten gehört die Feier des Altjahresabends. Im Märchenland scheint man zu sein, wenn der Fackelzug der Kinder während der Zeit der Laternen-Disputation unter Sang und Klang und Trommelwirbel die nach Altväterart beleuchteten Gassen durchzieht. — Der Gumpeli-Mittwoch ist den Wiler Bürgern reserviert. Am Abend öffnet die Tonhalle nur Bürgern und Bürgerinnen ihre Tore zu fröhlichem Beisammensein bei Bürgerwein und Bürgerwurst. — Ein Freudentag für die Kinder ist der Sonntag des Schlußschießens der Stadtschützen, mit dem originellen Brauch des Steckliträgens. Von Gönnern der Schützen gestiftete Gaben werden an den gewohnten Stecklein der Kleinen befestigt und im Zuge mit dem feiernden Verein und dem Wiler Bär, mit Begleitung von Stadtmusik und Tambouren, durch die Stadt getragen. Zum Dank dafür schmausen die Steckliträger bald darauf mit Wonne ihren „Ring“.

In selten schöner Art und Weise wird in der Nebtestadt das Fronleichnamsfest begangen. Die Straßen versinken fast in der Fülle von Grünem und Blumen, und hunderte von Girlanden zeugen von tagelanger Vorarbeit zum großen kirchlichen Fest von katholisch Wil. Das prächtige Geläute der neuen Kirchenglocken begleitet die Gläubigen und den Kranz der singenden Fürstenländerinnen im Heimatskleid in machtvoller Harmonie von Altar zu Altar. Viel Fremde stellen sich alljährlich zum Feste ein, um in stiller Andacht mitzufeiern, oder die geschmückte Stadt und die aufgestellten, oft sehr kostbaren Statuen und Bilder zu bewundern. Der mächtige Bau der Pfarrkirche von St. Nikolaus ist an solchen Tagen viel zu klein, ebenso derjenige zu St. Peter. „St. Nikolaus“ wird seit ihrer Renovation auch aus anderen Gründen viel besucht, und wahrhaftig der Wiler Bär freut sich ob jedem Lob, das Kenner dem Schaffen junger Wiler Künstler spenden. Doch wollen wir über den beiden großen Gotteshäusern den stillen Frieden der schlichten protestantischen Kirche u. der beiden Klosterkirchlein nicht vergessen. Der alten stolzen Bauten gibts noch mehr in Wil. Wer freute sich nicht am einzigartigen, vornehmen Baronenhaus, dem Sitz des ehemaligen Reichsvogtes Josef Pankraz von Gräebler — und ist gleich gegenüber das Gerichtshaus mit seinem prächtig gefärbten Saal nicht auch eines kurzen Besuches wert? Wie stark und mächtig schließt der Hof den goldenen Boden gen Norden und Osten ab! Groß und stark steht wohl auch die grünumwachsene Rudenzburg an ihrem Platze, des Reichsvogts von Gräebler früherer Bau — und als Gegensatz soll ein kleines, schlichtes Haus genannt werden — das Bruder-Klausen-Haus, worin, wie die Sage erzählt, einst der selige Bruder Klaus als Venner seiner Landsleute auf dem Zuge nach dem Thurgau Herberge nahm.

Das Nebtestädtchen ist eine Kleinstadt voller Poesie und Farben. Der freundliche Besucher offenen Aug und Sinnes findet hier singende Brunnen — geheimnisvoll raunende Linden und Platanen und eine prächtige Allee gleichmäßig gewachsener Kastanienbäume, Christbäumen gleichend in der Blütezeit, in deren Schatten das Soldatendenkmal an den großen Krieg erinnert. Verschiedenfarbige Fronten beleben lange Häuserreihen; blühendes Gerank bereichert schmale und breite Fenstersimsen — Blumen und Pflanzen in Kübeln und Gärten werben um Gunst, und fruchtbehangene, herbstfarbene Bäume lohnen dankbar die erwiesene Pflege! Besuchst du, unter saftgrünem Laubholz schreitend, den schilfumstandenen Weiher und Schwanenteich, so begrüßt dich freundiges Geschnatter, dessen kurzer Sinn von der Liebe erzählt, die durch den Magen geht. Lohengrins stolze Trabanten tauchen das reine Weiß ihres Gefieders in die frische Flut, und an klaren Abenden kann man zeitweise die ganze farbenreiche Rückfront der Marktgasse in

gen es. Andere Fabriken verschicken ihre Qualitätsprodukte weit über die Schweizer Grenze, und neue Wohnkolonien geben Kunde von moderner baulicher Tätigkeit. Der Dienstag ist mit seinem bekannten Vieh und Warenmarkt zugleich ein beliebter Bauernfeiertag. Jeder Bodenständige freut sich am bunten Wechsel auf dem gutangelegten Marktplatz, den er, auf überragender Kirchentreppe stehend unter sich überblicken kann: Braune und Schecken-Kühe, Muni und Rinder, und mitten unter ihnen die gestikulierenden Händler und Bauern mit ihren unentbehrlichen Treibern, den vorwichtigen Appenzeller Klaffen. Auf dem Obstmarkt und rund um den St. Pankratius-Brunnen steht Korb an Korb mit den Früchten und Bodenschätzen aus Wils fruchtbarer Umgebung.

Heimelige Gaststätten laden dich nach ermüdendem Lauf zu Trank und Speise ein. Ausgezeichnet schmeckt zu der feinen Wiler Bratwurst ein frischschäumendes Helles oder Spezial-Dunkles aus der tiefen Braupfanne des „Wiler Hofbräu“. Wenn du aber einen guten Tropfen Landwein zu schätzen weißt, so vergiß nicht eine Flasche Wilerberger. Möchtest du den Lieben zu Hause mit einem süßen „Wiler Chrom“ Freude machen, so denke an die gefüllten Biber und den feinen Wiler Mandelfisch.

Das Städtchen Wil verfügt über gute Schulen und vielseitige Bildungsmöglichkeiten. Das Frauenkloster-Institut St. Katharina betreut und belehrt außer den Ortsansässigen manch Töchterlein aus fremdem Land. Musik und Gesang werden mit viel Freude gepflegt; dies bezeugen seit Jahrzehnten die weit bekannten Auführungen der Theatergesellschaft. Auch der Sport kommt in Wil nicht zu kurz; jegliche Art hat ihren ausgebauten Platz — sollten jedoch die Hänge des Hofberges für Telemark und Stemm Bögen sich zu harmlos zeigen, so öffnen in Wil sich die Tore zum nahen Toggenburg in ideale Skigebiete.

Die Krise hat vor den Mauern Wils nicht Halt gemacht; der Wächter war leider nicht imstande, ihr den Eingang zu wehren. Die Betroffenen sind aber im großen Ganzen ein gesunder, mutiger Schlag, der sich veränderten Verhältnissen anpassen kann und im Vertrauen auf kommende bessere Zeiten sich mit der Gegenwart abfindet. Der Wiler Bär ist stolz auf jene tapferen Männer und Frauen, die stillen Helden des Alltags, die in unermüdlichem Wehren und Einteilen sich und die Ihrigen ehrlich durchs Leben schlagen.

Solltest du aber, lieber Besucher, gesund und stark in guter Stellung sein, und doch mit deinem Geschicke hadern, so folge mir ins kantonale Asyl, in die Häuser der Unheilbaren; denn nachher wirst du gerne dein Kreuzlein wieder aufnehmen und deinem Schöpfer danken.

Der Wiler Bär hat mit der Schreiberei endlich Schluß gemacht und trotzdem von seiner geliebten Stadt kaum einen Zehntel gebracht. Auf Wiederhören!

Der Wiler Bär.

Geschichtliches von Wil.

(Im Zug von Winterthur bis Wil).

Sprecher:

H. H. Pfarrer R. Steiger, Wil.

H. Arthur Welts, Zürich.

Räderrollen.

St. Darf man fragen, wohin die Herren fahren?

W. Nach Wil.

St. So, auch nach Wil.

W. Wieso, a u ch nach Wil?

St. Ja, weil wir dort heute Abend eine Radio-Übertragung haben.

W. Just zu der fahren wir.

St. So, haben Sie etwas dabei zu tun?

W. Allerdings, wenn wir auch weder jodeln noch Handharmonika spielen. Aber ich sehe, es ist wohl richtiger, wenn wir uns vorstellen:

Welts, Sprecher vom Radio Zürich, und neben mir unser Techniker, Herr Guhl.

Jahrhunderts die bisher offene Siedlung Wil auf den nordwärts gelegenen Hügelkopf verlegten und ihr den Charakter eines befestigten Ortes, einer Burgstadt, gaben. Durch Zusicherung verschiedener Begünstigungen, die die Grundlage der späteren Privilegien Wils wurden, zogen sie immer mehr Ansiedler in ihre neue Stadt. Da geschah der schreckliche Brudermord im gräßlichen Hause Toggenburg, der den alten Grafen Diethelm bewog, im Dezember 1226 seine Stadt Wil nebst der Weste Altoggenburg dem Stifte St. Gallen in freier Schenkung zu übermachen.

W. Und wenn ich mich recht erinnere, hat dieses Verhältnis von Wil zu der Abtei St. Gallen sehr lange gedauert.

St. Ja, zunächst freilich nicht ganz ungetrübt. Denn die Nachkommen des alten Diethelm vermochten den Verlust nicht zu verschmerzen und suchten durch wiederholte Ueberfälle Wil wieder in ihre Gewalt zu bringen. Im Jahre 1246 gelang ihnen dies, doch nur für ganz kurze Zeit. Einige Jahrzehnte später erstand aber der Nebtestadt ein ungleich stärkerer Gegner, und der war niemand anderer, als der deutsche König Rudolf, der einst schon als Graf von Habsburg zu Wil auf Besuch gewesen, als ritterlicher Bittsteller beim Abte, wie dies heute das Wandbild am Hofgebäude zeigt. Drüben über der Thur, im Angesichte Wils, hatte der König die Weste Schwarzenbach erbaut, um von dort aus Wil zu trügen. Von 1287 bis 1301 dauerten die Fehden, in denen die Nebtestadt vorübergehend an das Haus Oesterreich kam und zweimal in Asche gelegt wurde. Ja, ihre Bürger siedelten sogar mit all ihrer Habe von der Unglücksstätte nach der Rivalin Schwarzenbach hinüber, und nur zwei Getreue blieben zurück als Hüter der heimischen Trümmer. 1303, unter König Albrecht, ward Friede; die Bürger wanderten zurück in ihre alte Heimat und bauten ihre Vaterstadt wieder auf mit 227 Häusern. Zur Belohnung für erwiesene Treue gab 1334 Abt Hermann von Bonstetten der Stadt erstmals eine sogenannte „Handveste“, die ihr eine Reihe von Privilegien zuwies.

W. Und, blieb Wil in Zukunft nun von Feinden unbehelligt?

St. Wie wäre dies möglich gewesen in jenen Jahrhunderten beständiger Fehden? Da rannten im Appenzellerkriege diese ergrimmtten Bergjöhne gegen Wil, das ihnen huldigen mußte, bis dann ihre Uebergewalt vor dem Schwäbischen Bunde zusammenbrach. — Als der alte Zürcherkrieg durch die Lande tobte, da kamen erneut alle Kriegsschrecken über das Städtchen. Sein Oberherr, der Abt von St. Gallen, war verbündet mit dem Stände Schwyz; da war es unvermeidlich, daß auch seine Stadt Wil Angriffsobjekt der feindlichen Zürcher wurde. Wohl rannten anfangs die frutigen Wilerböcke mit starker Furie in thurgauisches und zürcherisches Land hinab, bezwangen manch Städtlein und Dorf und träumten bereits von bleibendem Herrschaftsbefiz, bis dann der Umschlag kam durch die schreckensvolle Belagerung ihrer Vaterstadt durch überlegenes Kriegsvolk der Zürcher. An diese Nöte Wils und ihren glücklichen Ausgang erinnert noch heute die damals angelobte alljährliche Pfingstprozession. Das Kriegen und Siegen war aber durch diese Dinge den Wiler Mannen so etwas wie eine Lust und Freude geworden. So sehen wir denn ihre Fähnlein flattern in den Burgunderkriegen, im Schwabenkriege sowie in den italienischen und französischen

Lohnkriegen. Und die Kriegslust ward alsgemach so groß, daß keiner mehr zur Verteidigung der heimischen Mauern zurückbleiben wollte.

W. Dafür haben sie aber wohl allerlei Beutestücke mit heimgebracht?

St. Wird schon so sein, obschon die Chronisten hievon weniger berichten. Eines aber, ein gar Kostbares, ward ihnen in diesen Jahren zuteil, nämlich die Umschreibung und Erweiterung ihrer Stadtrechte durch den sog. Großen Vertrag vom Jahre 1492, der die Magna Charta ihrer Freiheiten, die Grundveste ihrer öffentlichen Rechtsverhältnisse wurde und dies in den Hauptzügen verblieb bis zum Jahre 1798. Herr der Stadt war und blieb der Abt, aber im Bereiche der städtischen Verwaltung nahmen Schultheiß, Kleiner und Großer Rat, Stadtgericht, Hofammann und Reichsvogt eine ziemlich selbstherrliche Stellung ein, wie sie keinem andern Orte der äbtischen Lande eingeräumt war. Und Wil wachte über diese seine Rechte eifersüchtig, ja bis zur Ueberspizung, so daß es später einmal — es war zu Beginn des 18. Jahrhunderts — im großen Prozesse zu Rorschach um beanspruchte hoheitliche Rechte durch Schiedsspruch der vier Schirmorte des gänzlichen abgewiesen wurde. Ein schwarzer Tag für Wils stolzen Bürgerfimmel!

W. Das ist allerdings ein bischen viel an Fehden und Zwist. Hoffentlich haben sich die Wiler auch lichterem Seiten des Lebens zugewandt.

St. Da haben Sie wohl Recht. Ja, Wil verstand es, auch zu festen und zu feiern. Vor allem gab es seinem höchsten Herrn, was es ihm schuldete. Glanzvoll feierte es seine kirchlichen Feste, zumal durch seine Handwerkerzünfte, die zugleich religiöse Bruderschaften waren. Seine Gotteshäuser stattete es aus mit starken Fonden und einem kostbaren Schatz an Silbergerät, wie manche Domkirche es nicht reicher besitzt. Doch ebenso wenig waren seine Bürger den leiblichen Freuden abhold. Handel und bürgerliches Gewerbe brachten ihnen, wenn nicht gerade Kriegszeiten waren, schöne Erträgnisse ein; Wil war ein kleines Handels-Emporium für eine weitere Umgebung. Davon wollten Rat und Bürgerschaft aber auch genießen und sie haben es auch getan. Wozu denn sonst wäre ihnen an den sonnezugewandten Hängen bei der Stadt der perlende Wilberger in Ueberfülle gewachsen? Und wenn sie auf der Herrenstube, im Rathaus und Spital zu ihren Herren- und Bürgermählern in fast gehäufte Folge zusammen kamen und da mit ihrem köstlichen Tischgerät an Rannen und Bechern, an Schüsseln und Platten prunkten, da ward das Bewußtsein ihres Bürgergertums ihnen zum unübertroffenen Herzenslabfal und ihr festliches Feiern erschien den Genußfreudigen als ein notwendiges Requisite im Weltenplane.

W. Wie stand es eigentlich zu den Zeiten der Religionskämpfe, die ja die Schweiz so sehr erschütterten?

St. Ja, das ist nun ein eigenes Kapitel, das uns in gewissem Sinne ein Spiegelbild bietet der bezüglichen Vorgänge und Bestrebungen auf gemein-eidgenössischem Boden. Zur Zeit der Glaubensinflation zu Beginn des 16. Jahrh.

kam unter zürcherisch-bernische Verwaltung und verblieb darin durch sechs Jahre hindurch, bis der Friede von Baden 1718 dem Abte seine Stadt und Landschaft wieder zurückgab. Schweren Schaden hatte Wil davongetragen und vor allem sein ganzes schönes Kriegsmaterial eingebüßt.

W. Und wie haben sich später die freiheitlichen Ideen der französischen Revolution in der Abttestadt ausgewirkt?

St. Da gab es freilich eine Schicht unter der Bürgerschaft, die sich von Frankreich her alles Heil versprach. Sie kam aber in ihren Erwartungen nicht ganz auf ihre Rechnung. Wohl mußte der letzte Fürstabt, Pantradius Vorster, selber ein Wilerkind, seiner Vaterstadt einen weiteren Gnadenbrief ausstellen. Ja im weiteren Verlauf der Ereignisse war er gezwungen, auf dem Hofe zu Wil die Landeshoheit förmlich an den neugebildeten Landrat abzutreten. Damit hatte die Oberherrlichkeit der Abtei über Wil nach fast 600jährigem Bestehen ihr Ende gefunden. Was dann aber im Gefolge der fränkischen Invasion nachkam, sah vorerst gar nicht nach Freiheit aus. Wil wurde dann eine Gemeinde des neugebildeten Kantons St. Gallen und damit war ihr der Boden entzogen für jedes weitere geschichtliche Eigenleben.

Was aber von dem Volke der ehemaligen Stiftsherrschaft, das sich jederzeit einer großen, wenn nicht größeren Freiheit erfreute als die meisten umliegenden schweizerischen Gebiete, der st. gallische Geschichtschreiber Idephons von Arg sagt, daß nämlich diese Bevölkerung ihrer einstigen äbtischen Regierung im Zustande der Besonnenheit niemals Nachteiliges nachreden werde, das mag in erhöhtem Maße für die Abttestadt Wil Geltung haben.

Heute aber steht Wil da als eine der blühendsten im Kranze der st. gallischen Gemeinden, vorwärts strebend in geistigen und materiellen Belangen und unentwegt vertrauend auf Denjenigen, der alle Menschen- und Völkerschicksale lenkt. —

W. Damit, Herr Pfarrer, wären wir ja mitten in der Gegenwart drin. Und wie ich sehe, läuft unser Zug auch schon in Wil ein. Herzlichen Dank für Ihre Ausführungen die uns sehr interessant waren und die beste Einleitung für unsere Uebertragung bildeten. Doch, da sind wir!

Am Gang durch's Städtchen.

Sprecher:

a. Lehrer Mr. Hilber,
Arthur Welti.

1. Am Bahnhof Wil:

Rnirschen der Räder — Geräusche des anhaltenden Zuges — Aus- und Einsteigen des Publikums.

Kondukteur:

Wil! Umsteigen nach dem Toggenburg, nach Frauenfeld, nach Weinfelden! Nach St. Gallen sitzen bleiben! Postauto-Anschlüsse nach Kirchberg-Gähwil, nach Zuckersriet-Bischofzell und nach Mettlen-Weinfelden!

W. Na, nu. Da ist ja von Wil aus die ganze Ostschweiz er-

zhte ganz gueti Fründschaft, so das mer em eine dieselbe böse Folge vom Toggenburgerkrieg scho lang vergesse händ, und s au gar nöd ogern seched, wenn uf üsne n alte, schöne Wappeschrbe n üses Städtli „Wil im Thurgöw“ heißt.

Wer ame schöne Summermorge vo St. Galle her fahrt, gsiehts underhalb Uzwil uf e i m o l übergrieße mit syne wyße Hüser n und Türme n ob em dunkle Weidli-Wald. O, wie hät mi das lieblich Bild dozmo! schon übernoh, wo n i vo Rorschach us s erstmo! heizue i d Feri gfare bi: Lueg au döt üses alt, schö Städtli! Juhu! häts tüf i mim junge Herz ine gsunge n und gjuchset.

Under all dene schöne n und eigenartige Städtlene ringsum im liebe Schwyzerland ist nämli au üses Wil eis vo ganz bsunderer Art. Statt daß es sie — seit de Gantner ohgfohr i sym schöne Buech vo de Schwyzerstadt — wie n öppe Rapperswil oder Sargans — demütig z Füße vome mächtige Herresig an Hügelstueß duckti, nimts d Hügelchrone gad selber n, wien öppe s Zürcherisch Regesberg oder s Fryburgisch Romont, und bschlüßt als bauliche Mittelpunkt de „Hof“, die ehemolig Residenz vo de St. Galler Abte, mit n i syni Mure. — Deseb Gantner seit zwor, er wöll drus fei Schlüß zühe und mües das andere n überloh. I glaube n aber, das er mit üs allne still im Herze denkt, es bedüti gad e chli e großes geeshtigs Zutraue n und Verstoh, wenn de Landesfürst s n s m ä c h t i g s u zsmigt under die vo syne n Untertane stellt.

Sie händ au fast alle gern öppe n e chly z Wil une ghuset i ihrer stattliche Residenz, bsunders diesebe paar Fürstabt usem Städtli selber: der Otmars Ruenz und de Joachim Opfer. Und überall lebed no hüt a n alte, zierleche Säle, a lüchtende Schybe n und herrliche gschnitzte Chäfte Züge deför, wie chräftig sie s Handwerch und Kunstgewerb in üserem Städtli gfördered händ.

W. Wüßed Sie, was ein am meiste wunderet, we mer dur Ihres Städtli dure gad: Daß sich das alles dur alli Jahrhunderte dur hed chöne so guet und unverseht erhalte.

H. Ja, gad so ganz ohni bedurlechi Verlust isch es leider nöd abglaufe. So isch es zom Biespiel heillos schad, daß üs i böse Zyte (1835) 9 m o l e r i s c h i T o r u n d e g a n z i F l u c h t e i g e n a r t i g i A r k a d e g ä n g verlore gange sind, und dusse n i de Friedhofschirche St. Peter so m ä n g s a l t e h r w ö r d i g G r a b m o l v o n ü s n e n a l t e Wiler-Gschlechter. — Und doch, säged Berufni, seig üses Städtli eis vo de n u v e r s e h r t e s t e n im Schwyzerland. Syni stanche Mure n und eng zamegschloßne Hüser umfasset no hüt wie vor Altem, bis a d e s e b e n z i g D u r b r u c h b i d e n e u e r s t a n d n e P f a r r k i r c h e , c h r a f t v o l l s g a n z H ü g e l o v a l . D e s e b o f f e P l a z a b e r n e b e d d e S t . N i k l a u s c h i r c h e g w ä h r t ü s W i l e r e , b e s u n d e r s a b e r e m f r ö n d e B s u e c h e r , s o n e n ü b e r r a s c h e n d e n u n d w u n d e r s c h ö n e n U s b l i c k ü b e r d i e u n d e r V o r s t a d t g e g e n R i c k e b a c h u s e , ü b e r g r ü e n i M a t t e n u n d d u k l i W ä l d e r , i s b r e i t T h u r g e b i e t a b e n u n d u s e z u m w y t g e s t r e c k t e B e r g c h r a n z v o m H ö r n l i i m W e s t e n ü b e r d e S ä n t i s u n d H o c h c h a s t e n u s e a d i e R o t W a n d i m M o n t a f u n , d a ß e i m u w i l l k ü r l i c h s e b c h r ä f t i g L i e d v o n ü s e m z f r ü e h v e r s t o r b e n e M i t b ü r a e r J o h . G e o r g M ü l l e r i n S n c h u n t : „ D i e e m i a e

der perlende Wilberger in Ueberfülle gewachsen? Und wenn sie auf der Herrenstube, im Rathaus und Spital zu ihren Herren- und Bürgermählern in fast gehäufster Folge zusammen kamen und da mit ihrem köstlichen Tischgerät an Kannen und Bechern, an Schüsseln und Platten prunkten, da ward das Bewußtsein ihres Bürgertums ihnen zum unübertroffenen Herzenslabfal und ihr festliches Feiern erschien den Genußfreudigen als ein notwendiges Requisit im Weltenplane.

W. Wie stand es eigentlich zu den Zeiten der Religionskämpfe, die ja die Schweiz so sehr erschütterten?

St. Ja, das ist nun ein eigenes Kapitel, das uns in gewissem Sinne ein Spiegelbild bietet der bezüglichlichen Vorgänge und Bestrebungen auf gemein-eidgenössischem Boden. Zur Zeit der Glaubensspaltung zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte sich Wils ganze Nachbarschaft ringsum der neuen Lehre zugewandt, um auf diesem Wege von der Herrschaft des Abtes loszukommen. Der Rat zu Wil aber und die große Mehrzahl der Bürgerschaft war fest entschlossen, dem alten Glauben und seinem ersten Vertreter im Lande, dem Fürstabt, Treue zu halten. Da trat der zürcherische Schirmhauptmann Jakob Frei auf den Plan. Des Hauptmanns amtlich beschworene Pflicht war es, dem Fürstabt in Handhabung jeglicher Rechtsame seiner souveränen Herrschaft beizustehen. Freies ausgesprochenes Ziel aber war, die Stadt dem neuen Glauben zuzuführen und zugleich aus ihr und der Landschaft eine schöne zürcherische Landvogtei zu schaffen. Seine Uebergewalt brachte es dahin, daß die Altgläubigen sich ducken mußten und die Neugläubigen sich als die Herren fühlen durften. Da kam nach vierjähriger Gewaltherrschaft Frei die Schlacht bei Kappel und das entscheidende Gefecht am Gubel, wo Hauptmann Frei Anführer war. Der für ihn und seine Heerhaufen katastrophale Ausgang und der anschließende Friede auf dem Felde zu Deinikon brachte den gänzlichen Umschwung der Verhältnisse auch für Wil, wo die im Herzen treugebliebene Bürgerschaft den alten Gottesdienst wieder aufrichtete und den Fürstabt Diethelm Blarer „mit Fröden und Frohlocken der wiedererlösten Christen“, wie der Chronist sagt, in ihre Mauern einholten.

W. Und wie war es denn 200 Jahre später, als mit dem Toggenburgerkrieg eine neue Religionsfehde ausbrach?

St. Ja, da waren die friegerischen Nöte Wils nicht geringer als einst im Alten Zürcherkriege. Als Vormauer der äbtischen Herrschaft hatte die Stadt den ersten feindlichen Ansturm auszuhalten. Zürichs alter Traum, aus dem äbtischen Lande sich ein schönes Herrschaftsgebiet zu schaffen, gewann neue Gestalt. So überschütteten die starken Zürcher- und Bernertruppen aus ihrem Lager die Aebtestadt mit einem Hagel von Bomben und Granaten aus Mörsern und Haubizen und überall züngelten in der Stadt die Feuersbrünste auf. Die geängstigten Bürger aber beschworen den äbtischen Kommandanten um Kapitulation und Uebergabe an den Feind. Sie hätten wohl nicht so geeilt, wenn sie gewußt hätten, daß den Belagerten inzwischen alle Mörser zersprungen und die Kugeln ausgegangen waren. Die Uebergabe geschah, die äbtische Besatzung zog ab und die fremde Soldateska überschwemmte die Stadt. Wil wie die gesamte Landschaft

Am Gang durch's Städtchen.

Sprecher:

a. Lehrer Uir. Hilber,
Arthur Welti.

1. Am Bahnhof Wil:

Knirschen der Räder — Geräusche des anhaltenden Zuges — Aus- und Einsteigen des Publikums.

Kondukteur:

Wil! Umsteigen nach dem Toggenburg, nach Frauenfeld, nach Weinfelden! Nach St. Gallen sitzen bleiben! Postauto-Anschlüsse nach Kirchberg-Gähwil, nach Zuckersriet-Bischhofszell und nach Mettlen-Weinfelden!

W. Na, nu. Da ist ja von Wil aus die ganze Ostschweiz erreichbar. Ein richtiger Knotenpunkt, die Aebtestadt.

Doch, was ist denn los? Das sieht ja aus, als würde unser Mikrophon von der Stadtmusik empfangen. Richtig, da beginnen sie schon zu spielen!

Stadtmusik: „Wiler Böckemarsh“,

von Dir. Schiefer.

W. Bravo, bravo! Ein flotter Empfang, das muß ich sagen. Und er scheint noch gar nicht zu Ende zu sein. Da stehen ein Duzend junge Wilerinnen in der entzückenden Tracht des Fürstenlandes. Und dahinter — ah, das ist ja der evang. Kirchengesangsverein u. der Handharmonika-Klub, die uns im Liede und frohen Spiel mitbegrüßen wollen. Also, meine Verehrten, wir sind gespannt auf Ihre musikalischen Gaben und unsere Hörer auch!

Evangel. Kirchengesangsverein: Lied:

„Daheim“, von Krenger.

W. Ausgezeichnet. Hoffentlich hören wir Sie heute noch einmal. Vielen Dank!

Nun aber müssen wir uns wohl auf den Weg machen zur Stadtbefichtigung. Schicken wir die Handharmonika-Spieler voraus!

Handharmonika-Klub: Marsch.

2. Wil, die Aebtestadt.

W. Herr Lehrer, Sie hebed d'Fründlichkeit, seid mer is, de Cicerone z'mache. Dörsid mer Sie bitte, eufere Hörer e chli von Ihrer schöne Stadt z'verzelle. Nämid mer a, mer machid mit enand en Gang d'Hauptstraß uf.

H. Jo, Herr Welti, do möcht ich in erster Linie em Radio herzlich danke für die hostbar Glegeheit, allne noch e n und ferne Fründe vo n üsem alte, schöne n Aebtestädtli e chli brichte z döre. Mer meined au, daß dere n Blick i d Gschicht, i d Sitte n und Volksbrüch von n üsne n eigenartigste n Orte n im liebe Schwyzerland üsem gegesytige Verstoß und Wertschätze mächtig nütze müeßed. So losed denn rundum im Land und wyt dröber-ufe, wa mer in aller Bescheideheit Eu z brichte händ. Also!

Ueses alt, schö Städtli sitzt gar wehrhaft und molerisch of sym alte Moränehügel obe n am Fueß vom Wilberg und lueget nametli geg Südoste so fründlech is Fürsteland use. Scho syt Altem markiert's chraftvoll d Westgrenze vo der alte Landschaft, dem fürstliche Besitztum vom ehemalige, berühmte Kloster St.Galle. Es mueß es doch jedwedem dütlech wyse, wos dann gegem Thurgi abe goht und rechts de Thur entgegen em hügelryche Toggenburg zue. Mit dene beide händ mer Wiler syt lange

Wiler-Gschlechter. — Und doch, säged Berusni, seid üses Städtli eis vo de n uversehrteste n im Schwyzerland. Syni starke Mure n und eng zameggeschloßne Hüser umfassed no hüt wie vor Altem, bis a dese benzig Durbruch bi de neuerstandne Pfarrkirche, chraftvoll s ganz Hügel-oval. Dese offe Platz aber nebed de St. Niklauskirche gwährt üs Wilere, besonders aber em frönde Buecher, so n en überra schen de n und wunder schö ne n U s b l i c k über die under Vorstadt gegen Rickenbach use, über grüeni Matte n und dunkli Wälder, is breit Thurbiet abe n und use zum wytgestreckte Bergchranz vom Hörnli im Weste n über de Säntis und Hochaste n u s e a die Rot Wand im Montafun, daß eim unwillkürlich se ch r ä s t i g Lied von üsem z fröh verstorbene Mitbürger Joh. Georg Müller in Sy chunt: „Die ewige Burg“. Chönnted is üseri wackere S ä n g e r vo de „H a r m o n i e“ a me passendere n Ort mit dem alte, schöne Schwyzlied erfreue?

Männerchor „Harmonie“:

„Seht Ihr die alte Beste?“

von J. Georg Müller.

H. Ganz bsunders aber isches üsem alte Städtli und syner glückliche n Erhaltung z guet cho, daß anno 1856 de neu Bahnhof wyt abe gege Weste verleit wore n ist. So sind döt derab neu, schöni Quartier mit breite Stroße, große Geschäftshüser n und Chauflade n und prächtiger Allee erstande, währed dobe s alt, schö Städtli zo n üser aller Freud i syner ganze n Eigenart hät dörfte wyterlebe. So chönd bi n üs z Wil alti und neu, Zyt zo ihrem Recht. Und wer si dune n oder dobe n umsieht ame schöne Suintig, ame lebhafte Wochemarkt am Zytig, oder wer gäre ganz i Ferizyt bi üs verlebe cha, der wird allethalbe fründlechi Ufnahm finde n und mängs i Stadt und Feld und Wald gseh, was Aug und Herz erfreut.

W. Sie schilderid eus das alles so schön, Herr Lehrer, das mer fascht Luscht überchund, emal für e paar Tag us eusem Trubel use uf Wil ue z'süchte.

Wettid Sie eus nüid zur Vorbereitung uf de Ufenthalt grad e paar von schönste u. eigenartigste Baute vorführe?

H. Durs Tor i füere chan i Sie leider nöd. Do, wos alt Städtli anfangt, nebed em „Steihus“ der Herre vom Wilberg, het bis anno 1835 s Schneggetor gstande, das ist in alte Zyte, wie dobe bim Hof, ums Zuenachten ume gschosse worde, zum Merger viellicht vom eint und andere Burger, wo n öppe z spot dether cho ist und em Torwart het müesse chloppe und flattiere, er söll em doch, bitti, no uftue.

Wil do bim noch, bildergeschmückte Hus zum Ekehard jon e n erprobte Ecke ist zum Singe und Musiziere in offne Platz übere, wömmmer gad e chli verschnuse und üsem junge, rührige Handharmonika-Klub zuelose, wo n is will e Stückli spiele:

Handharmonika-Klub:

„H o c h H a n d h a r m o n i k a !“ Marsch mit Lied von Dir. Claude.

H. Em frönde Buecher tuet uf dem Platz bim neue Brune mit sym drollige Wappebär d Wahl gwöhnli gad e chli weh, ob ers links dört d Martgaf uf oder rechts de Chirchgaf zue wohl besser treffi. Für üsen Zweck mags rotsam si, rechts use z hebe, um en erste Blick uf die neuerst a n d e St a d t c h i r c h e zwerfe. — Er ist schon syt em

Johr 1486 gär eigewillig z migt i de Chirchfront gstande, der alt, trugig Turn mit sym hübsche Runderker, syne lustige Wasserspeier-Drache n und sym kurze Helm mit farbige Ziegeln, daß me Johrhundert lang nöd as Erwyttere hät chöne denke.

Aber jeh, wie ganz anderst siehst sichs Bauwerk a, syt de Turn i syner alte, gewohnte Gestalt vors sint Schiff öbere gruckt ist und syther erst recht zum innere Städtli ghört. Jeh chunt au emol s Mittelschiff zur Geltig und bildet mit de 5 bilderriche Bronze-Türe n und dem farbefrohe Mosaikrahme n ums Hauptportal en ydruckstarchi Front.

Trittst aber inen i üses Gotteshus do obe, so meini, müeß es di im erste n Ueberblick gad e chli ergruße. Wie groß und festlich ist de Raum mit syne zwe farbige Hauptakzente, de bilderriche, flache, rote Decki und em hochufgeschossne Chor im fyrliche Blau.

Und siehst di wyter um noch de schlichte n Altäre, de riche, gschnitze Chanzle n und de heimelig-betige Taufkapell — wenn d die lüchtende Fenster studierst im Chor und i de Syteschiffe n und au de n alte, schöne Bildere nocherspürst, wo a Mure n und Säule n und i de Gwölbe wieder uferstande sind, so wirsch es verstoh, wie tür is üses uralt, neuerstande Gotteshus ist, drin üsi Borektere syt Johhunderte n i Freud und Sorge Trost und riche Sege gfunde händ.

W. Sie händ ganz recht, Herr Lehrer, daß Sie bim Schildere von ihrer Kirche so warm wärdid. Es ischt würkli e wunderschöns Gotteshus, und es lied au a eme wunderschöne Platz. Wemmer det usse stad, vor em Portal oder vor em Siteschiff und e so übers Land ie lueget und de Berge zue, denn wird eim ganz fyrlich z'wuet und heimattlich-stolz derzue.

Das wär eigetlich wieder de Platz, wo mer nomol eis sotti spile oder singe, s brucht ja nüd grad e geistlichs Lied z'fi. Aber de Männerchor weiß sicher eis, wo für de Moment paßt.

H. Will Sie gad vom Blick i d Berg gredt händ, so chönnted mer vielleicht eins singe, wo Sie ali kened, aber nöd wüßed, daß de Text vomene Wiler stammt, „In die Alpen hinein“ vom Carl Morel, em Brüder vom bekannte Bundesrichter Morel sel.

Männerchor „Harmonie“ Wil:

„In die Alpen hinein...“ — Text v. Carl Morel.

W. So, das ist sehr schön gsy. Wie wärs jekt aber, wemer e chli i d'Märtgäß übere giengid. I ha det e Reihe so schöni Arkade gseh!

H. So, üsi Arkade! Was die üsne n alte Städtli rundume n im Land für bsunderi Reiz verliche! Im Morgesunnesch zum Biespiel, wenn ihri dicke Säule n und runde Böge tüfi Schatte n inewerfed ofs Bseki und der innere Wand no uefe! Und erst ame langwylige Regetag! Was isch es do bekömmlich, de Schirm zuezmache n und schö im Trochne z laufe die ganz lang Reie n uf. — Siehst au die schöne, gschnitze Töre n allethalb? Dieseb döt mit em prächtige Leuechopf, mit schwerem Ring uf starchem Chnopf, dur die me friener de Husherr uselklopfet hät mit lutem Lärm dur

Und noch am Mittag erst im „Hof“ of de Chäserbörse! Dine n im schöne Wirtschaftsraum und dusse n i de wyte Gänge bis hindere n in neuerstandne Gartesaal und i de Gsellestube stönds eng binenand, die Chäser und Händler und feilsched und beroted, daß die e Stund, zwo kum chast dorewinde n is intressant Ortsmuseum ue oder zo s Herr Stiefels, üsne verdiente Hofbesizere.

Und d Gasse n ab und uf stoht Stand a Stand, mit Ware n aller Art gad schwer belade. Und wenns denn vo de Mittagzöge i dunkle Schare detherströmt dur d Bahnhofstraß uf, üses lieb Nachbervolk vom Fürsteland, vom Toggeburg abe n und vjom Thurgi ue, so chyts denn e paar Stund d Cherschgaß und d Martgäß uf und ab, daß d s eige Wort nüme verstohst i dem Chrebel ine.

Platte:

Volksgesänge.

3. Auf dem Hofplatz.

H. So, do wäred mer jeh uf üsem wyte, fyrliche Hofplatz. Er ist üsi groß guet Stube z Wil, de „goldi Bode“, wo me syt Johrhunderte bsunders festliche Mäße begoh. Zueg nu, was do rundume für mächtige Hüser stönd und üsem Stadtplatz Würdi und Rasse gänd. Und zmitzt im Platz, nebet em Tor, de „Hof“, die fürstädtlich Residenz.

W. Vo dere sottid Sie üs aber na e paar Wort verzelle.

H. No so gern! Gsiehnd Sie, wie n er mit sym volle Gsicht derabluet und is als Uszys für sys Alter e mächtigs Bild entgegestreckt. Es verzellt is, wie anno 1267 de Grof Rudolf vo Habsburg i das Hus cho sig, mit em Abt Berchtold vo St. Gallen Friede z schliße weg eme böse n Erbstryt. Ganz elei und mannhaft heb er fi is Schloß vom Begner gwoget und noch uralte Brichte zum Abt gseit:

„Herr zuo St. Gallen, wir hattend ain Stoß (Streit); darumb bin ich herkommen.

Waz Ihr durch Recht han sond (haben sollt),

daß ich Uech gern lazzen wil.“

D Gschichtsforscher händ zwor öppe n e chli zwyslet a s Rudolfs grader Absicht und meined, er heb nu nochgehe, wil er gad au mit em Bischof z Basel en Struß uszfechte gha hei und „will mit zween zuoglych nit guet z händlen sygi.“

W. A propos, Herr Lehrer, händ denn eigentli d St. Galler Nebt teilwies z'Wil une residiert?

H. Sawohl Herr Welti, i junige und trüebe Zyte vom Chloster. Grad de tathkräftig Abt Ulrich Rösch und menge vo syne Nachfolgere sind gern öppe n i d i e 2. Residenz z Wil cho go verschnufe, wenn ene der Ufenthalt im Hauptfyz z St. Gallen zytewies öppe n e chli uring wore n ist. Dur syni Treui, die Wil syne Fürstäbte in allermeiste Zyte erwiese hät, häts wohl de Ehretitel „Nebtestadt“ verdient.

W. Danke schön. Und jekt chömer is wohl na es bigeli wyter umeluege uf dem schöne Platz.

H. Gern! Das mächtig Hus zor Rechte hät em Rychs-vogt Grüebler ghört! Das ist gegen End vom 18. Jahrhundert s Abts Stellvertreter gsy im Bluetgricht und jedefall en Ma, wos weder im Chopf no im Geldsack gfehlt hät. Die Bilder rundume vo römische Kaisere gänd is tüfi Yblick i sini Verehrig für syn mächtige Zytgenos, de groß

Schallplatten: Auschnitte aus der Fronleichnam-Prozession:

Pfarr-Cäcilienverein, St. Peterchor u. Stadtmusik.

H. E Tyr ganz andrer Art mit viel Kinderfreud und Jubel erlebt üses Städtli all Spothherbst bim Steckliträge, erlebt üse n „goldene Bode“ aber bsunders all Johr a m Silvesterbet. Do isch es nämlech Vorschrift bin üs z Wil, daß jedi Famili z Obed em sechsi e Laterne mit brenniger Cherze vors Fenster use hängk. Also lüchtets a dem Obed allethalbe n im Städtli vo der Hüfere n abe uf Stroße n und Plätz. Sogar de St. Niklausturn hängk hoch obe sys Licht use zum Erker, gad wie vor Altem de Turmwart. — Zu dem heimelige Wilerbruch chunt aber en zweite, bsunders liebe! Uesi froh Schuljuget, vom chlynste n Erstgig a bis ue zum gsekte Realschuelbueb und -Töchterli, zündt a dem Obed sys Chertzli a und steckts in e farbige Papierlaterne. Denand no chönd au üsi rüehrige Tambure dether,

Tambourengruppe:

Kurze Trommelschläge

und d Stadtmusik mit irne blanke Instrumente.

Stadtmusik:

ein paar Takte

(ev. weiter als Unterhaltung).

Und wenn denn s letzcht Chertzli brennt und d Lehrer s zablig Jungvolk glücklich i Reih und Glied brocht händ, gohts mit Juchse n und Singe, mit Riefe n und Winke s Städtli uf und ab — en lange, fürige Zug. Allethalbe gönd d Töre n uf und alls springt go luege n an Stroßerand oder under die dunkle Böge, um de fyrlich Abschied vom alte Johr mit z erlebe. Mängem mags deby warm were n ums Herz, wenns nomol ruggwärts finet, was ihm das Johr brocht und gno hät. Und mitten i dem Jubel wird do us eme bedrängte Herz en heiße Wunsch, döt für Glück und Sege n e herzlechs Dankgebet zum Himmel stge. — Doch, was weißt üses fröhlech Chindervolk vo derlei Sorge. Es treit mit frohem Sinn sys Liecht em neue Johr entgegen. Scho sind die erste n im Zug bim Hofplatz aho.

Während der letzten Sätze

Trommelschläge, Musik, Kinderlachen und -jauchzen.

Als stellt si döt um de hell erlüchtet Stadtbrunne und denn goht s Singe a:

Kinderchöre:

a) Fröhliche Weihnacht, Volkslied mit Musikbegleitung.

D Buebe n aber händ vermuetlech scho lang ufgrumet mit dem, was s Christkind öppe z schmause brocht hät. Me mües doch e n Drnig ha, säg amel d Mueter. Hörsch es, wies mit erem hübsche Silvesterliedli wieder guhned und betted?

b) Hüt ischt Silvester... Knabenchor.

Nachher:

Musik, die langsam verklingt.

4. Wils Theater-Aufführungen.

desrichter Morel sel.

Männerchor „Harmonie“ Wil:

„In die Alpen hinein...“ — Text v. Carl Morel.

W. So, das ist sehr schön gsy. Wie wärs jetzt aber, wemer e chli i d' Märtgäß übere giengid. I ha det e Reihe so schöni Arkade gseh!

H. Jo, üsi Arkade! Was die üsne n alte Städtli rundume n im Land für bsunderi Reiz verliche! Im Morgesunnesch zum Biespiel, wenn ihri dicke Säle n und runde Böge tüfi Schatte n inewerfed ofs Bseki und der innere Wand no uese! Und erst ame langwylige Regetag! Was isch es do bekömmlich, de Schirm zuezmache n und schö im Trochne z laufe die ganz lang Reie n uf. — Siehst au die schöne, gschnitzte Töre n allethalb? Diefes döt mit em prächtige Leuechopf, mit schwerem Ring uf starchem Chnopf, dur die me früener de Husherr uselkopfset hat mit lutem Lärm dur de gewölbt Gang und s Stegehus uf?

Au s ander mues halt erlebt sy, wie heimelig und traulech üfi enge Gasse jeder ernste, chirkleche Tyr und jedem heitere, weltliche Fest en bsundere Rahme gänd und alls schön jammerucked, daß eim nünt verträine cha für Aug und Ohr. — S ist eifach wöhr, so chräftig chytz und widerhallets niene wie bi n üs, wenn d Schüeler mit frohem Singe und Tuche am Obbed heichehred vo de Schuelreis! Los nu de suber Wiler Meitlichor!

Mädchenlied:

„Mer sind im Wiler Städtli...“

Und dänn d Buebe n erst, wenns so stramm dether schryted mit ihrem alte Wilermarsch!

H. Jo jo, de alt Wilermarsch! Wie mängmol hät en üs Buebe der alt Vater dihei am e Suntig Obbed vorgunge n am heimelige, runde Tisch und gseit, er sött um alls nöd verlore goh. Was het er, was hetted üfi alte Wiler alli für ne Freud, wenn si s ghörted, wie de alt, fyrlech Marsch wieder uferstoht, sogar bi üsem muntere Buebevolf. Los nu, wie schneidig sis machet.

Anaben: „Zügherr, schaff d Trommle her!“

W. Das ist aber schön, daß mit den alte Trachte bi Ihne au die alte Marsch wieder uflebid!

H. O, was isch es dozmol för e Freud gsy, wo n en üsen Herr Direkter Schenk mit sym bewährte n Orchester vor Johre n ame Bürgertrunk zo n uwerhofftem Urständ brocht hat. — Und hüt, me traut den Auge n und Ohre kum, do lebt de alt, fyrlich Marsch gär i syner ursprungliche Bseki uf mit Trommle n und Pfyse. Wills gölech, me sieht si im Geist gad gether cho im fyrliche Festschritt, die alt, äbtische Garde, als öbs hüt wöhrhaft nomol gelte wör, de neuerfore gnägid Herr Fürstabt abzhole z Riggebach, oder i sym Ustrag muetig uszzüche geg de Herzog vo Burgund wies s Bild bim Efkhard-Hus üs schilderet. Los nu öb s die nöd gad e chli paßt!

Trommler und Pfeifer mit dem alten Wiler Marsch.

W. Won i emal z'Wil gfi bi, han is grad in Jahrmärt ie preicht. Ischt das en Lebzig gfi!

H. Geled Sie — a so me schöne Johrmart im sunnige Spotherbst kennt ne n üses Städtli fast nüme. Scho am Vormittag früeh isch uf em wyte Wechmarktplaz une bseht vo Wech und Lüte, daß d froh bist, wenn d nöd öpper weidli ushole mueßt us dem Gkrosel.

Und oben of em Obstmart hym „Anker“ stönd eng binenand langi Reihe dicki Säck voll Mostobst, und Zeine voll vo de schönste Depfel und Bere.

Lebt teilwies z'Wil une residiert?

H. Jawohl Herr Welti, i sunige und trüebe Zyte vom Chloster. Grad de tatchräftig Abt Ulrich Rösch und menge vo syne Nachfolgere sind gern öppe n i d i e 2. Residenz z'Wil cho go verschnuse, wenn ene der Ufenthalt im Hauptsitz z St. Galle zytemies öppe n e chli uring wore n ist. Dur syni Treui, die Wil syne Fürstäbte in allermeiste Zyte erwiese hat, häts wöhl de Ehretitel „Lebtestadt“ verdient.

W. Danke schön. Und jetzt chömer is wöhl na es bißeli wyter umeluege uf dem schöne Plaz.

H. Gern! Das mächtig Hus zor Rechte hat em Rychs-vogt Grüeblen ghört! Das ist gegen End vom 18. Jahrhundert s Abts Stellvertreter gsy im Bluetgricht und jedesfall en Ma, wos weder im Chopf no im Geldsack gfehlt hat. Die Bilder rundume vo römische Kaisere gänd is tüfi Yblied i fini Verehrig für syn mächtige Zytgenosß, de groß Napoleon und desse Lebeszyl, au e Weltrych z baue, drin d Sunne nöd undergöng. — S mag guet sy, au für üsi Zyt voll Hast und Gier noch Geld und Gewalt, und tröstlech für üs stille Chline n im Land, wenn is zniht ine n im Betrieb so ne mächtigs Hus all Tag dra mahnet, daß au die höchste Böm no nie in Himmel gwachse sind. — Doch jek links öbere!

W. Was gits det z'gseh?

H. Ja, de kennt Wil nöd recht, wo do im Gerichtshus nöd de alt fyrlech Richtssaal mit sym rychgschnitzte, n alte Schrank vo 1612, sym prächtige, dunkle Täfer, sym seltene, gußiserne n Ofen von 1608 u. üsere n alte, lüchtende Stadt- und Schützgeschiebe gsehe hat. Sie stammed fast alli vo Wiler Meistere früehnerer Zyt und füred üs alli a, au üfi Chräst a beste Werke z messe. Uebrigens chönd Sie prächtige Schybe und viel anderi chostbari Züge von alter Wiler Handwerkskunst dene i üsem rychhaltige n Ortsmuseum gseh. Es lohnt sie, döt e Bfüechli z mache.

W. De Buech müemer wöhl uf e ander mal verspare. Was is jetzt vor allem na interessiert, wäri z'ghöre, was de schön Hofplaz im Wiler Läge für e Rolle spielt. Sicher het dä i Gschicht und Jahreslauf viel mitgmacht und macht hüt na mit.

H. Jo, was hat de „goldi Bode“ n alles gsehe syt seber ferne Zyt, wo de Fürstabt Ulrich Rösch, de chraftvoll Restaurator vo der Abtei wie vo dem mächtige Hofbau do, anno 1474 die äbtische Truppe mit füriger Red zum erste n U s z u g i n B u r g u n d e r c h r i e g begeistert hat! Wie mängmol sind i schwere Zyte n au d Herre vo n e r e T a g s a h i g sinnierlich über dä Plaz ine glaufe n und händ wöhl unterwegs no wyter berote, was dine n i d e „Heerstube“ nöd hat wöle fertig ryse. — Und im Toggeburgerchrieg und i de Stürme noch de französische Revolution, wie viel Schrecklechs hat de Plaz, wie viel Berwüestig händ die schöne Räum und Wappeziere n im Hof müesse n erlebe!

Aber i spötere, friedliche Zyte, wie mängs schös Bild händ mer als gwündrigs Buebevolf wie als bsekti Manne do obe miterlebt! Was zücht nu im lange Jahreslauf alls uf üsem Hofplaz verby!

A n üsem l i e b e H e r r g o t t s t a g zom Biespiel, wo s ganz Städtli stroßab und uf im Grüene stoht! Wie meint er si do, üsen „goldene Bode“, wenn geg die Zehni im helle Sunnesch die fyrlech Prozession mit Singe n und Bete do use chunt zum letschte n Altor.

Alls stellt si döt um de hell erlichtet Stadtbrunne und denn goht s Singe a:

Kinderchöre:

a) Fröhliche Weihnacht, Volkslied mit Musikbegleitung.

D Buebe n aber händ vermuetlech scho lang ufgrumet mit dem, was s Christkind öppe z schmause brocht hat. Me mües doch e n Orng ha, säg amel d Mueter. Hörsch es, wies mit erem hübsche Silvesterliedli wieder guhned und betted?

b) Hüt icht Silvester... Knabenchor.

Nachher:

Musik, die langsam verklingt.

4. Wils Theater-Aufführungen.

W. Das war die Jugend! Nun noch zu den Alten. Wir wissen, daß Wil nicht nur ein verkehrspolitisches und wirtschaftliches Zentrum ist, sondern auch ein kulturelles, geistiges. Weit im Lande herum sind seine großen theatralischen Aufführungen bekannt, an denen die Vereine der Theatergesellschaft (Concordia, Pfarrcäcilienverein und Orchester) teilnehmen und ihr Bestes geben.

Doch ich merke, daß ich, da es sich um geistige Dinge handelt, ganz unbewußt in die Schriftsprache hinein gerutscht bin. I glaube aber, Herr Lehrer, mer wänd bim heimelige Schwyzerdütsch bliebe.

H. Gern, Herr Welti, um so meh, als es ja nüme viel z verzelle git als öppe, daß üfi Tonhalle syt ihrem Bestoh fast alli drü, vier Johr ihri Tor wyt usmacht, um em zueströmende Nachbervolf us wytem Umkreis e paar Stund voll gsunder Fröhlichkeit und Erbauig z hüte.

Meist isch es i der Fasnachtzyt. Do chas denn si, daß jede n einzelne Verein fini treue Passive mit Uswiese vo sym Chönne n erfreue will. — So hat denn üfi „Concordia“ öppe n e n Uswahl vo schönste alte und neue Chöre bereit. S letscht mol ist als em meiste gespannt gfi ofs Wettlied für s Eidgenössisch z Basel. Denn das weißt en jede, daß bi some Wettstryt d Vorbeerchräng nöd billig sind. S ist aber wieder grote zor Freud vo ganz Wil. Wer wött s drum hüt nöd gär gern nomol ghöre, das stimmigsvoll Lied: „Der alte Baum“ v. H o n e g g e r.

Concordia-Vortrag.

Meistens aber tüend si die drei Verein vo de Theatergesellschaft zäme, um mit vereinte Chräfte e großes Werk uszuführen. Mängsmal ist es es Schauspiel, mängsmal e n Oper.

Bi dene Uffüehrige söll sich e jedes sunne und d Alltagsorge e Wili vergesse. Und gseh und lerne sölls, daß au hütigstags z Wil und überall im liebe Schwyzerland lebendigs Gottvertraue, en offni Hand für syn Nächste, e frohi Tyrstund bi Scherz und Lied d Herze jung und frisch erhaltet, wies de sinnig Wahlspruch chündt, wo eine vo n üsne Beste für üs alli z Wil prägt hat:

„Die Hand zum Werk; ein Herz fürs Lied,

Das ist ein frohes Leben:

ein Blühen, Reifen, Erstreben,

sich freuen, trösten, erheben. —

Wie dank ich Gott, der mirs beschied,

Ihm sei die Ehr gegeben.“

Sägid selber, ob üse n Wiler-Obed i syne ernste und heitere Gobe nöd gueti Lebeswysheit kündi, und ob so viel Zämeghörigkeitsfynn, wies für ne groözi Ufführig brucht, nöd uf eme guete Bode wachsi?

Die letscht groß Ufführig, wo mer erlebt händ, das ischt d Oper „Die verkaufte Braut“ vom Smetana gsy. Und mer hend denkt, öppis dervo müesed Ihr au an üsem Wiler-Obed ghöre. Sicher gfallend s Eu au, die zwe Chör us deren Oper.

Zwei Chöre aus der Oper: „Die verkaufte Braut“.

a) Chor der Dorfburschen. Männerchor mit Soli.

b) Chor der Landsleute. Gem. Chor mit Soli.

Und dermit ischt üsen Wiler-Obed z End. I übergibe s Wort no schnell üsem verehrte Stadame, em Herr Dr. Wild, zumene churze Grueß an üsi Mitbürger und Fründ i der Ferni.

* * *

5. Stadtmann Dr. E. Wild: Schlusswort.

Verehrte Hörer!

Liebe zur heimatlichen Scholle hat heute Mannigfaltiges aus vergangenen und neueren Zeiten über unsere kleine Stadt, über das Leben und Treiben in derselben, einer weitern Doffentlichkeit zu vermitteln gesucht. Allen, die diesem Bestreben ihre Mitarbeit gewidmet haben, vorab der ver-

ehrlichen Radiogenossenschaft, aufrichtigen Dank von Seiten der Behörde und der gesamten Bevölkerung.

Vor unserm geistigen Auge ist erstanden die alte Aebte-
stadt, das trugige Bollwerk im ehemaligen Fürstenland, das blühende städtische Gemeinwesen an der Westmark des heutigen Kantons St. Gallen, die merkwürdige, eigenartige Stadt, in welcher wie kaum irgendwo in der Schweiz, Mittelalter und 18. Jahrhundert greifbar lebendig geblieben sind. Eine selbstbewusste, gewerbeltätige Bürgerschaft hat allda in vergangenen Zeiten zum Ansehen der Stadt in Handwerk und Gewerbe Großes geleistet, wovon denn auch das heutige neue Wil, das noch reich ist an Erzeugnissen guter alter Handwerkskunst, beredtes Zeugnis gibt. Der regsame Geist der Vorfahren ist auch auf das neue Wil, das im Zeichen des Handels und Verkehrs einen beachtenswerten Aufschwung genommen, übergegangen. Daneben ist dem neuzeitlichen Wil aber auch erhalten geblieben der von altersher bekundete Sinn für geistige Güter, der sich heute vorab in eifriger Pflege von Musik und Gesang auf kirchlichem und weltlichem Gebiet bekundet u. das Wil von heute zu dem macht, was von seinen Freunden nicht zuletzt geschätzt wird, zur alten, heimeligen Kleinstadt.

Diese Stadt entbietet heute durch den Sprechenden freundeidgenössischen Gruß allen ihren lieben Freunden von nah und fern, deren Zahl, was wir hoffen, sich stetsfort mehreren wolle. Einen ganz kräftigen Wilergruß entbietet sie aber vorab ihren Söhnen und Töchtern in der Ferne, die in ihr die Vaterstadt, die Stätte froh verlebter Jugend oder die

traute Heimstätte lieber Eltern und Angehöriger erblicken und heute im Geiste bei uns weilen. Mögen die Darbietungen des heutigen Abends von ihnen allen als Gruß der Heimat entgegengenommen werden und sie in der Treue und Anhänglichkeit zu derselben erhalten und bestärken. Wir aber, die an die heimische Scholle gebunden sind, werden über die Stätte die uns allen zur lieben Heimat geworden, allseits für und für getreue Wacht halten, so wie dies von jeher guter Wiler Brauch und gute Wiler Sitte war und so wie unser berühmter Mitbürger und Dichter, Landammann Sailer, die alten Wiler Böcke singen läßt:

Zu Feindes Truß,
zu Schirm und Schuß
der Vaterstadt.

Ihre Augen unverschlossen,
ihre Herzen unverdrossen.
Für sich selber nicht geschauet,
nur auf Gott und Recht vertrauet!
Also stürzt der Böcke Schar
sich in Wagnis und Gefahr!
Steht ihr bei, seid ihr nah,
Nikolaus und Agatha!

Auf, zur Wacht!
Gute Nacht!

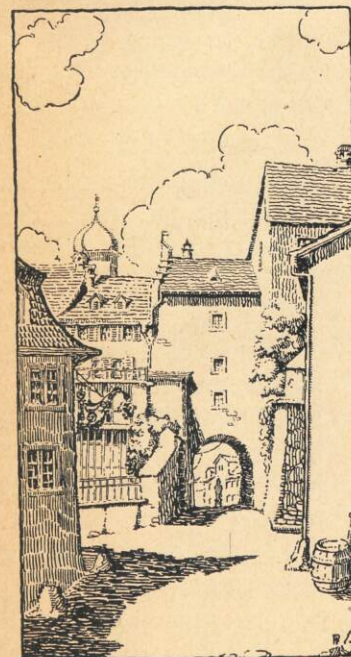
Anschließend: Kurzer Trommelgruß.

HERBST- NEUHEITEN

Täglich Neueingänge in
eleganten Anzügen und
in gediegenen Mänteln
für die kälteren Tage.
Großstädtische Auswahl
Nur beste Qualitäten zu
billigsten Preisen.

Spezial-Herren-Modehaus

Schmucki & Co.
WIL



Unvergleichlich in Qualität und Preis sind die
neuen **WYLA** - Produkte zur neuzeitlichen
Körper- und Schönheitspflege

WYLA — Eau de Cologne
Flacons zu Fr. 1.25, 2.—, 3.50, 5.50 u. 9.—
WYLA — Gesichtswasser Fr. 2.—
WYLA — Mundwasser Fr. 2.—
WYLA — Haar-Tonicum Fr. 3.—

Löwenapotheke, obere Bahnhofstraße

St. Peter-Drogerie u. Parfumerie
untere Bahnhofstraße

J. Giezendanner • Apotheker • WIL

Emil Gubler, Wil
Papeterie - Buchbinderei -
Einrahmungen
Blumenastraße 1, Tel. 6.64
empfiehlt sich höflich.

Hans Baumgartner

TRINKT DEN GUTEN



Kolonialwaren, WIL

KAFFEE-Spezialhaus

Direkter Import

Eigene Röst-Anlage

Großstädtische Auswahl
Nur beste Qualitäten zu
billigsten Preisen.

Spezial-Herren-Modehaus

Schmuki & Wil

Die beliebte und vorzügliche Spezialität
Wiler Mandelfische
sind nur echt

mit dieser
Schutzmarke



Gesetzlich geschützt!
und in Wil allein erhältlich beim Erfinder

A. C. Hirschy, Conditorei-Café
Prompter Versand

Wiler Hofbräu



empfiehlt ihr
vorzügliches
Lagerbier
hell und
dunkel



**Hand-
arbeiten**



Qualitäten. - Persönliche Anleitung und
Gratishefte stehen gerne zu Diensten.

Aparte Neuheiten in Damen-Pullovers,
Mützen, Kinderartikeln, Strümpfen etc.

Mit höflicher Empfehlung

Marie Hilber / zum Wollenhof
KIRCHPLATZ WIL - Telephon 3.97
Filiale Glärnischstrasse: Frau Zäch

Die modernsten

Radio-Apparate

zeigt Ihnen

das Spezial-Geschäft

Max Modena, Wil

Allee 7
Reparaturen

Tel. 7.66
Teitzahlung

Chronik von Wil empfiehlt
Buchdruckerei J. Zehnder & Sohn

Emil Gubler, Wil

Papeterie - Buchbinderei -
Einrahmungen

Blumenaustraße 1, Tel. 6.64
empfiehlt sich höflich.

Es herbsteleet

und mahnt, an wärmere
Bekleidung zu denken.
Wir haben für alle Ihre
Strick-Arbeiten

die passende WOLLE in
wunderschönen Farben
und anerkannt guten

Hans Baumgartner

TRINKT DEN GUTEN



Kolonialwaren, WIL

KAFFEE-Spezialhaus

Direkter Import
Eigene Röst-Anlage

Feine Mischungen

Marke J. N. B.

mit schönen Zugaben für
Jung und Alt

Gas- u. Elektrizitätswerk

WIL Bei Bedarf von elektrischen

Beleuchtungs-Körpern

wie Leuchter, Zug-Lampen, Ampeln, Decken-Lampen,
Leuchtarmpaturen, Tisch- und Klavier-Lampen wenden
Sie sich vorteilhaft an das Elektrizitätswerk. Für den
Haushalt führen wir Bügeleisen, Kocher, Heizkissen,
Oefen, Fusswärmer, Haartrockenapparate, Staubsauger,
Nähmaschinen-Motoren, Ventilatoren etc.
Ferner empfehlen wir uns für die Lieferung sämtlicher
Motoren für Industrie, Gewerbe und Haushalt.
Für die Gasküche haben wir ein reichhaltiges Lager in
Kochapparaten, Gasbadeöfen, Heizöfen etc.

Der billigste und beste Brenn-
stoff ist

Gaskoks

Gaskoks (Kammerofenkoks),
trocken gelöscht, in allen Kör-
nungen für Zentral-Heizungen,
grosse und kleine Zimmer-Oefen
und für kleinere Dampfkessel
liefert zu billigsten Preisen das

Gaswerk Wil

Der billigste & beste
Brennstoff ist



Die Gas-Küche

ist die billigste, sauberste, leistungs-
fähigste, stets betriebsbereite

Küche

Mit Gas gekocht, gut gekocht.

Gaswerk WIL.